

gemacht und nicht bloß in der kirchlichen Kunst. Allerdings, was auf der Ausstellung bei zwei österreichischen Fabrikanten von niellirten Silbergegenständen, meistens kleinem Schmuck, zu sehen war, das erschien keineswegs auf dem rechten Wege. Aber wenn die Technik einmal aufgenommen ist, so ist es eine leichtere Sache, sie auf den guten Weg zu leiten. Neuere Arbeiten, die nach der Weltausstellung geschaffen sind und von denen also hier nicht zu reden ist, zeigen, daß das Niello in Oesterreich Fortgang und guten Fortgang findet.

Das Email gehört allerdings in seiner großartigsten Anwendung, die es in den letzten Jahren erhalten hat, der Bronzefabrikation an, und andererseits ist es der Schmuck, der mehr und mehr es auch für sich wieder benützt, insofern haben wir auch hier bei den Silberarbeiten davon zu reden. Zwar die eigentliche Fabrikation der europäischen Länder macht sehr wenig oder gar keinen Gebrauch davon, wenigstens bei allen Gegenständen, die einen praktischen Zweck haben. Selbst bei großen denkmalartigen Aufsätzen, wo es sehr wohl angebracht wäre, trifft man es noch nicht. Was man sieht oder vielmehr auf der Ausstellung sah, das erschien hier bei dem Silber als Ausnahme. Wir rechnen dahin einzelne, höchst reizende französische Gefäße von Christofle, bei welchen das in Nachahmung chinesischer Arbeiten heute in Mode gebrachte Email cloisonné mit großem Glücke auf Silber übertragen war. Wir rechnen ferner dahin russische Silberarbeiten in ziemlicher Anzahl, eben jene, die in dem oben geschilderten vermeintlichen nationalen Stile gehalten sind und, weil sie gefärbte Holzornamente imitirten, auf Metall die entsprechenden Farben ganz sachgemäß in Email herstellten. Wir rechnen endlich hierher die Luxusgeräte des Wieners H. Ratzersdorfer, die vom Email einen höchst vielseitigen Gebrauch machen, sowohl als gemaltes Email mit kleinen Figuren auf lichtem Grunde, wie translucide in vertieften Ornamenten, sowie auch endlich in opaker Art. Von der reichlichen Anwendung, welche die kirchliche Goldschmiedekunst vom Email macht, werden wir alsbald zu reden haben, ebenso wie von dem Email auf Schmuckgegenständen. Sonst gedenken wir nur noch einiger indischen Silbergefäße, welche ornamental mit translucidem Email verziert waren. Die Ausführung derselben reichte aber bei weitem nicht an das hinan, was Indien in Email bei den eigentlichen Schmuckgegenständen leistet.

Eine dritte Art der Decoration von Metalloberflächen, deren wir neben Niello und Email noch zu gedenken hätten, würde die tauschirte oder in crustirte Arbeit sein, die Einlage eines Metalls in ein anderes durch Einschlagen oder Aufschlagen. Obwohl die Unterlage statt des Edelmetalls heute gewöhnlich Stahl, Eisen oder Bronze ist, so wird diese Technik doch vorzugsweise vom Goldschmied geübt, und darum sei ihrer auch an dieser Stelle, wenn auch nur mit kurzen Worten, gedacht.

Diese so reizende, noch im XVI. Jahrhundert insbesondere in der Waffenschmiedekunst so viel geübte Technik ist oder war vielmehr aus der europäischen Kunst ganz verschwunden und nur im Orient bewahrt. Aus dem Orient sind daher auch auf unsere Weltausstellung die zahlreichsten Beispiele gekommen, fast sämmtlich Waffen oder Rüstungsstücke von Stahl mit Gold eingelegt. Die schönsten und reichsten hatte Indien ausgestellt und darnach Persien. Was aus dem Kaukasus und aus den verschiedenen Provinzen der Türkei gekommen war, meist Klingen und Läufe von Flinten und Pistolen mit eingeschlagenen Silberfäden, das stand schon an Werth bedeutend zurück. Reizend und vollendet dagegen waren die Bronzegefäße von Japan, welche über und über netzartig mit eingeschlagenen Silberfäden umzogen waren.

Doch auch Europa hat die alte Technik bereits wieder aufgenommen und zum Theil mit großem Erfolge. Vereinzelt allerdings war eine österreichische, speciell Wiener Arbeit, ein reich geschnitzter Cabinetkasten, dessen Schiebläden mit tauschirten Platten (Silber in Stahl) verziert waren. Diese Arbeit rührte speciell von Ratzersdorfer her. Der Kasten selbst mit allen Zeichnungen dazu